Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 477. **Halle, Mittwoch, den 11. Oktober** **1916.**

Die Verfolgung der zweiten rumänischen Armee.

Unsere U-Boote an Amerikas Küste.

Unterredung des deutschen Botschafters Bernstorff mit Wilson.

c.B. **Rotterdam, 10. Oktober.** Von amtlicher Seite in Washington wird bestätigt, daß die deutschen U-Boote, die in der Nähe der amerikanischen Küste arbeiten, sich streng an die zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland getroffenen Vereinbarungen über den U-Bootkrieg gehalten haben. Eine Reuterdepesche enthält allerlei Einzelheiten über die jüngsten Unternehmungen der deutschen U-Boote. Die Bemannung und Passagiere der Dampfer, die am Sonntag versenkt wurden, sind sämtlich gerettet worden, auch die vom Dampfer „Kingston", über deren Schicksal man zuerst im Ungewissen war. „U 53", das am Sonnabend aus Newport abgefahren war, begegnete am Sonntag früh dem amerikanischen Dampfer „Kansas", der nach Prüfung seiner Papiere die Reise fortsetzen konnte. Um 6 Uhr begegnete das U-Boot dann dem Dampfer „Strathedene" und nachdem die Leute sich in die Boote begeben hatten, wurde das Schiff versenkt. Um 11 Uhr 45 Min. fiel der Dampfer „Westpoint" dem U-Boot zum Opfer. Darauf folgte „Stefano". Um 6 Uhr wurde der Dampfer „Kingston" versenkt, später das Schiff „Blommersdyk" und „Christian Knudsen". Nach Meldungen aus Washington geben die amerikanischen Behörden zu, daß sämtliche Kriegführenden das Recht haben, den Regeln des internationalen Rechtes gemäß U-Boote zu verwenden. Bei einer Unterredung, die zwischen dem Grafen Bernstorff und dem Präsidenten Wilson gestern stattfand, kam die Angelegenheit kurz zur Sprache. Bernsdorff soll dabei gesagt haben, er habe aus Deutschland keine Nachricht über den U-Bootkrieg erhalten, sei aber sicher, daß die U-Boote die von der deutschen Regierung den Vereinigten Staaten gegebenen Zusagen genau beachten würden. Bei der Unterredung handelt es sich hauptsächlich um die Ueberreichung eines Briefes des Kaisers an Wilson in Erwiderung eines Schreibens des Präsidenten an den Kaiser über die notleidende polnische Bevölkerung und die Frage der amerikanischen Hilfeleistung.

WTB. **London,** 10. Oktober. Das Reutersche Bureau erhält aus Newport einen Bericht, wonach die Besatzung und die Passagiere der sechs Schiffe, die gestern von einem Unterseeboote angegriffen wurden, gerettet sind, ausgenommen die Besatzung des Dampfers „Kingston". Es sind amerikanische Zerstörer mit den Ueberlebenden von einem Fahrzeuge, das vielleicht „Kingston" war, auf dem Wege nach Newport und Boston. Ueber „Kingston" ist nichts bekannt. Es kommt kein Schiff dieses Namens in den Schiffsregistern vor.

c.B. **Rotterdam, 10. Oktober.** Nach den letzten Meldungen erhielten zahlreiche Schiffe, welche in den amerikanischen Häfen zur Abfahrt bereit lagen, Befehl, in dem Hafen zurückzubleiben und nur die Reise auf einem Umwege zu machen, während andere in den amerikanischen Territorialgewässern zurückgingen.

c.B. **Amsterdam,** 10. Oktober. Die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Unterseeboote vor der amerikanischen Küste hat in der im Solde des Vierverbandes stehenden amerikanischen Presse starkes Unbehagen hervorgerufen. Verschiedene Blätter protestieren gegen die deutsche Blockade, wie sie es nennen. „Gordon Bennett", „New York Herald" erklären, die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote auf den großen Verkehrsstraßen, die direkt zu den amerikanischen Häfen führen, kann und darf nicht geduldet werden. Die erste Pflicht der amerikanischen Regierung sei, alles zu tun, um diesem preußischen Kriege in den amerikanischen Gewässern ein unverzügliches Ende zu bereiten.

T. U. **Genf,** 10. Oktober. Die Ankunft von „U 53" erregt in Paris Sensation. Bezeichnend ist, daß kein einziges Blatt den Erfolg herabzusetzen versucht. „Figaro" und „Gaulois" melden, daß England sofort Einspruch erhob, was einen verstimmenden Notenaustausch befürchten lasse. „Le Journal" sagt freimütig, frappierend sei der kurze Aufenthalt des Tauchbootes, weil es keine Erneuerung des Proviantes, des Oeles und Benzins benötigte. Amerika wisse jetzt, daß seine Flotte in seinen eigenen Gewässern Gefahr laufe. Diese Verwarnung sei aber im jetzigen Moment hochwichtig, weil die Debatte über die Verschärfung des Tauchbootkrieges dahin ausgelegt wird, daß Deutschland Amerika einschüchtern wolle.

T. U. **Amsterdam,** 10. Okt. Die „Westminster Gazette" schreibt: Washington hat Berlin mitgeteilt, daß es Bedenken gegen seine Kriegführung hätte infolge der praktischen Unmöglichkeit, Unterseeboote zur Vernichtung von Handelsschiffen zu gebrauchen, ohne daß die Gesetze des Rechts und der Menschlichkeit außer acht gelassen werden können. Jedermann ist gespannt, welche Haltung Washington einnehmen werde. Das Blatt appelliert dann weiter an Amerika, doch den Neutralen mit gutem Beispiele voranzugehen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien,** 10. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Cernahoviz wiesen unsere Truppen rumänische Angriffe ab. Im Grenzraume südlich von Hatszeg wurde dem Feinde der Berg Negrulni entrissen. Die in der Schlacht bei Brasso eingebrachte Beute beläuft sich bis jetzt auf 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen, zwei Lokomotiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Eisenbahnwaggons und viel anderes Kriegsgerät. Die geschlagene zweite rumänische Armee wird ins Gebirge verfolgt. Die Armee des Generals v. Arz hat die sich stellende Nachhut des Feindes geworfen und ist im Begriffe, den Ausgang in die Ebene der Cist und in das Gyergyo-Becken zu gewinnen. — Von der russischen Front ist nur die Abwehr feindlicher Vorstöße im Ludova-Gebiete und die Erstürmung des Dorfes Herbutow an der Narajowka durch deutsche Truppen zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front schritten die Italiener nach achtägiger starker Vorbereitung durch Artillerie- und Minenfeuer gestern nachmittag im Abschnitt zwischen San Grado di Merna und dem Doberdosee zum allgemeinen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Karsthochfläche. Es war ein Ehrentag für unsere dort fechtenden Truppen. Das andauernder Feuer hatte sie nicht zu erschüttern vermocht. Mit ungebrochener Kraft schlugen sie den wuchtigen Ansturm unter den schwersten Verlusten des Gegners zurück und behielten ihre Stellungen ausnahmslos in Besitz. — Die Kämpfe an der Fleeimstalfront dauern an. — Im Lusia-Gebiet brachte eine unserer Patrouillen 53 Gefangene ein. Mehrere starke Angriffe der Italiener gegen den Abschnitt Cardinal-Busa Alta wurden abgewiesen. Auch zwischen Suganer und Etsch-Tal ist der Feind stellenweise sehr rührig. Im Pasubio ist ein größeres Gefecht im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien kein besonderes Ereignis.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. ds. Mts., belegte eines unserer Seeflugzeuggeschwader die Flugstation und Hafenanlagen von Ulora sehr erfolgreich mit Bomben. In der Nacht vom 9. auf den 10. ds. Mts., griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone, die feindliche Seeflugstation bei Grado, ein anderes den Bahnhof und die militärischen Anlagen von San Giorgio di Nogaro sehr wirkungsvoll an. Es wurden viele Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftiger Beschießung unversehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Holländische Stimmen zur Reise des „U 53".

T. U. **Amsterdam,** 10. Oktober. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich in ihren Uebersichten über die Kriegslage aufs lebhafteste mit der Reise des deutschen „U 53" nach Amerika. Natürlich interessiert sie nach dem Memorandum des Vierverbandes über die Behandlung der U-Boote in neutralen Gewässern, das an die Regierung maritimer Staaten gerichtet wurde, namentlich die völkerrechtliche Frage und im besonderen die Stellung Amerikas zu dieser Denkschrift. Die „Tyd" schreibt: Die Ankunft des deutschen Unterseebootes „U 53" in Amerika wird zweifellos die Quelle sehr vieler Noten zwischen Amerika und England sein. Amerikanischerseits hat man offenbar keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Der Kommandant von Newport machte sogar den deutschen Gästen einen Gegenbesuch, die inzwischen aber ebenso schnell, wie sie gekommen waren, verschwanden. Es ist wohl eigenartig, daß dieses bewaffnete Unterseeboot in einem neutralen Hafen ankam, gerade einige Tage nachdem der Vierverband den Regierungen neutraler seefahrender Staaten ein Memorandum zugestellt hatte. Die amerikanische Regierung hat schneller, als sie erwarten konnte, Gelegenheit gehabt, eine Antwort auf diese Denkschrift zu geben, und sie hat es abgelehnt, was das Verhältnis zwischen England und Amerika wohl nicht verbessern wird.

Das „Nieuws van den Dag" meint: Nun ist es von neuem bewiesen, daß ein deutsches Unterseeboot ohne große Schwierigkeiten über den Atlantischen Ozean kommen kann; da es sich hier um kein Handelsunterseeboot handelt, ist es auch ausgeschlossen, daß es in einem amerikanischen Hafen mit dem Nötigen für die Rückreise versehen wird. (Diese Auffassung ist falsch. Die Red.) Betreffs der Versenkung der Dampfer „Strathdene" und „Westpoint" meint das Blatt, daß die Vermutung nahe liegt, daß dieses das Werk der „U 53" gewesen ist. Das ist für die englische Seeleute wohl eine sehr schmerzliche Ueberraschung. Bisher wurden nur die Gewässer um England, Mittelländisches Meer und noch einzelne andere Fahrwasser als unsicher angesehen. Aber unter der amerikanischen Küste torpediert zu werden durch ein aus Europa gekommenes U-Boot, das ist etwas ganz Neues.

Der deutschfeindliche „Telegraaf" erinnert gleichfalls an das Memorandum des Vierverbandes und trägt keine Bedenken, folgende ungeheuerliche Schlußfolgerung aus dem Ereignisse zu ziehen: Es darf weiter erklärt werden, daß jeder Ort, der einem U-Boote fern von seiner Basis Gelegenheit verschafft, auszuruhen und seine Vorräte aufzufüllen, um dadurch seine Stärke zu vermehren, tatsächlich durch die Vorteile, welche er bietet, eine Basis für maritime Operationen geworden ist. Deshalb müssen U-Boote von den Vorteilen ausgeschlossen werden, welche das Völkerrecht über die Zulassung und den Aufenthalt von Kriegs- und Handelsschiffen in den neutralen Gewässern gewährt.

Gerard hat keine Friedensmission.

WTB. **Newyork,** 9. Oktober. Die „Associated Preß" veröffentlicht ein Telegramm ihres Berliner Mitarbeiters, in dem dieser erklärt, das im Auslande umlaufende Gerücht, der Botschafter Gerard sei der Ueberbringer eines Appells des Kaisers um eine amerikanische Friedensvermittlung, sei völliger Unsinn.

Parlamente und Krieg.

Die wirklich politisch interessierten Kreise in Oesterreich blicken jetzt neidisch nach Berlin herüber, wie sie vor kurzem mit nicht gerade angenehmen Gefühlen nach der Schwesterhauptstadt südlich des Donauknies geblickt haben. Der deutsche Reichstag ist wieder zusammengetreten und sieht, da ihn finanz- und innerpolitische Fragen kaum beschäftigen, fast ganz im Zeichen der Erörterung der Kriegszusammenhänge und der auswärtigen Politik. Die Vertreter des Volkes haben eine einleitende Darstellung des Reichskanzlers angehört und sich dann eingehender mit ihm und seinen Räten in vertraulichen Ausschußverhandlungen über alle strittigen Fragen unterhalten. Diesen Besprechungen werden sich öffentliche Sitzungen des Reichstages selbst anschließen, in denen bei aller Rücksicht auf die selbstverständlichen Erfordernisse des Kriegszustandes mit der Kritik nicht gespart, den Wünschen und Bedürfnissen der politischen Gruppen und des Volkes Ausdruck gegeben werden soll. Man wird von sehr weitgehendem Bedürfnis der Volksvertretung nach Teilnahme an der Gestaltung unserer auswärtigen Geschicke zu hören bekommen, und die Regierung wird, wenn sie nicht von allen guten Geistern verlassen ist, der Erfüllung dieser Wünsche keinen erbitterten Widerstand entgegensetzen, die ja auch in das Programm von der „freien Bahn für alle Tüchtigen" gehört. Mit der Betätigung des Reichstags und seiner Mitglieder auf diesem Gebiet wird trotz der besonderen Verhältnisse der Kriegszeit ein einigermaßen natürlicher Zustand hergestellt, bei dem die notwendige Einigkeit zwischen Regierenden und Regierten gerade in dieser Zeit der größten Opfer am besten gedeihen kann. Aehnliches hat ja auch der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza eingesehen, der sich gegen das freie Walten der parlamentarischen Kritik nicht gesträubt hat, soviel Unangenehmes sie auch für ihn bringen mochte.

Nun soll sich auch sein österreichischer Kollege, Graf Stürgkh, darüber schlüssig werden, ob es in seinem Lande ein parlamentarisches Leben geben soll oder nicht. Die Stimmung im Lande ist selbstverständlich dafür, mag sie auch in der Presse unter der Herrschaft der Zensur nur einen sehr gedämpften Ausdruck finden. Es geht ja deutlich genug aus dem Verhalten der parlamentarischen Gruppe hervor, deren Kundgebungen nichts anderes als Wunsch und Wille ihrer Wähler wiederspiegeln. Sie haben sich jetzt mit ganz geringen Ausnahmen dafür erklärt, daß ein Weg gesucht werde, den Wiederzusammentritt des österreichischen Reichsrats herbeizuführen, damit auch die Völker Oesterreichs wieder den Boden haben, auf dem sie sich in der Mitarbeit an der Lenkung der nationalen Geschicke betätigen können. Es handelt sich im Grunde um eine formale juristische Frage. Man weiß, daß mit Verfolg der nationalen Zwistigkeiten, die seit Jahren den Hauptinhalt der „Tätigkeit" des Parlaments in Oesterreich ausgemacht und seine sprichwörtlich gewordene „Arbeitsunfähigkeit" herbeigeführt haben, das Parlament in die Brüche ging, und der Zustand des „Regiments auf Grund des Paragraphen 14", jenes berühmten Notparagraphen eben eingetreten war, als der Krieg ausbrach. Daher gab es während der ganzen Kriegszeit keine Tagung des Reichstags in Oesterreich. Das war für den regierenden Grafen Stürgkh nicht gerade angenehm; es ist aber klar, daß ein reifes und an politischem Kampf gewöhntes Volk einen solchen Zustand nur ungern ertrug. Abhilfe auf verfassungsmäßigem Wege erfordert natürlich einige Geschicklichkeit, aber alle politischen Kreise sind sich darüber einig, daß hier, wenn nur der Wille vorhanden ist, auch der Weg zu finden sein wird. Jetzt hat sich auch die erste Kammer, das heißt die sämtlichen politischen Gruppen des österreichischen Herrenhauses, an den Grafen Stürgkh gewandt und ihn aufgefordert, diesen Weg mit einiger Beschleunigung zu suchen. Das ist kein gleichgültiger Vorgang. Die hohen Herren, um die es sich hier handelt, sind durch die Bank liberaler Neigungen nichts weniger als verdächtig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161011019/fragment/page=0001

Aber sie schwärmen auch nicht für den absoluten Staat und möchten nicht für so lange und gerade in so ernster Zeit darauf verzichten, die Rolle zu spielen, die ihnen zukommt. Die Regierung steht sich also dem fast einmütigen Willen der öffentlichen Meinung gegenüber, die eben durch die ihr zur Verfügung stehenden Organe gesprochen hat. Sie verhält sich diesem Willen gegenüber noch etwas reserviert. Es müßten erst Garantien geschaffen werden, sagte der Regierungschef, daß die Parlamentsverhandlungen kein falsches Bild von den inneren Verhältnissen Oesterreichs geben. Das ist unnötige Besorgnis. Es ist klar, was Herr von Stürgkh meint. Er denkt an die Möglichkeit, daß der Nationalitätenstreit, der so viele Jahre in dem herrlichen Palais am Franzensring getobt und alle ernstlichen staatlichen Interessen verdrängt hat, sich auch unter der heutigen Situation wieder vordrängen und die Geschlossenheit der Nation stören, ja den Feinden Material zu neuen Hoffnungen und Schlüssen auf Oesterreichs angeblich schwindende Lebenskraft liefern könnte. Eine sehr unbegründete und sehr schwächliche Auffassung. Der Ministerpräsident wird jedenfalls diese Garantien sehr leicht erhalten und dann wird er mit der Heranziehung der parlamentarischen Kräfte zur Beratung der Angelegenheiten des an drei Fronten kämpfenden Landes ernst machen müssen. Das kann für die Belebung des politischen Geistes der Nation, die in bewundernswürdigem Opfermut seit zwei Jahren so Ungeheures geleistet hat, nur förderlich sein, gleichgültig ob der Ministerpräsident für sich und seine Kollegen eine Störung angenehm unkomplizierter Verhältnisse empfindet oder nicht.

Noch einfacher liegt die Frage der Einberufung der Delegation, die im ungarischen Parlament so energisch verlangt worden ist. Das Verlangen fand in ganz Oesterreich das lebhafteste Echo, schon deshalb, weil man dort nicht länger in den Augen der Welt den ungarischen Reichsrat als die einzige und ausschlaggebende Arena der Erörterung der gemeinsamen Angelegenheiten erscheinen lassen möchte. Mit ihrem Wiederzusammentritt in absehbarer Zeit ist in naher Frist gewiß zu rechnen.

Gewiß wird in den Debatten manches zur Sprache kommen, was eine scharfe Kritik der Regierungshandlungen mit sich bringt, und die regierenden Männer müssen sich damit abfinden, daß der Burgfrieden mit einer Stagnation alles politischen Lebens und selbständiger Stellungnahme nicht gleichbedeutend sein kann. Sie werden sich auch sehr schnell wieder in die neue Situation hineinfinden, und sollte der eine oder der andere Personenwechsel sich als notwendig erweisen, so fehlt es nicht an geeigneten Ersatzmännern, die vom allgemeinen Vertrauen auf ihren Platz geleitet würden. Für die Festigkeit des in Oesterreich wie bei uns alle Kreise erfüllenden Willens zum Durchhalten und zum Siege kann eine lebendige Betätigung und Heranziehung aller politischen Kräfte, die das Volk zur Verfügung stellt, zur Leitung der Volksgeschicke nur von Segen sein. So unendlich groß der Abstand zwischen Kabinettskriegen von einst und dem wahrhaftigen Volkskriege von heute ist, so groß und stark ist auch das Bewußtsein der Völker, daß die Bestimmung über ihre Geschicke nicht mehr in den Händen der Kabinette allein liegen darf. Wenn wir erst bei uns in Deutschland anfangen werden, uns über die „Neuorientierung" zu unterhalten, wird ja diese Erkenntnis auch den Unterton alles dessen, was zu sagen und zu fordern ist, bilden müssen.

Eine neue russische Offensive gegen Lemberg zur Entlastung der Rumänen

c. B. **Kopenhagen**, 10. Oktober. Nach einer Ruhepause von wenigen Tagen haben die Russen, wie „Dagens Nyheter" aus Petersburg telegraphiert wird, die Operationen an der Südwestfront wieder aufgenommen zu dem ausgesprochenen Zwecke, das in den Bergklüften Siebenbürgens schwer bedrängte rumänische Heer zu entlasten. Die neue russische Offensive, deren geringfügige Ergebnisse nach russischem System wieder ganz gewaltig übertrieben werden, soll sich gegen Wladimir Wolinsk und Lemberg richten. Im übrigen scheint die russische Heeresleitung selbst keine großen Erwartungen an die neuen Offensivbewegungen zu knüpfen, denn in den Kommentaren der Blätter wird hervorgehoben, daß wichtige Ereignisse vorläufig nicht hervorständen und daß es in erster Linie darauf ankomme, Rumänien zu Hilfe zu eilen.

c. B. **Genf**, 10. Oktober. Das „Echo de Paris" deutet an, daß man der rumänischen Heeresleitung einen französischen General zu Hilfe geschickt habe, der natürlich die rumänischen Niederlagen in Siebenbürgen in kurzer Zeit in glänzender Weise wieder ausgleichen wird.

Abermaliges Scheitern der Durchbruchsangriffe an der Somme.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Während des gestrigen Tages und eines großen Teiles der Nacht wurden längs der Front nördlich der Somme die englischen und französischen Durchbruchsversuche immer wieder erneuert, so daß sich häufige und schwere Kämpfe bei Courcelette, bei Morval, bei Eaucourt—l'Abbaye, zwischen Lesboeufs und Guendecourt, und mit äußerster Steigerung zwischen dem Walde St. Pierre-Vaast und Fregicourt abspielten, wo der Feind im Laufe des Tages sechsmal anrannte. Ferner unternahm der Feind einen Infanterieangriff weiter nördlich, an einer bisher ruhigeren Frontstelle bei Blaireville südlich von Arras. Alle diese Angriffe sind ausnahmslos und restlos zurückgeschlagen worden, ohne dem Feinde den mindesten Vorteil zu bringen. Nordwestlich Le Sars war es den Engländern am Vormittage gelungen, an einer kleinen Stelle einzudringen. Nachmittags wurde sie wieder gesäubert, und dabei verloren die Engländer 90 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. Bei Pozières wurde wieder einer der berühmten neuen englischen „Landmonitors" in Tätigkeit gesetzt und prompt von uns abgeschossen. Südlich der Somme war es ruhiger. Ein dort im Raume Bovent—Chaulnes angesetzter französischer Angriff erstickte in unserem Artilleriefeuer vor seinem Beginne. Seit heute früh ist das feindliche Artilleriefeuer wieder sehr lebhaft, namentlich bei Thiepval, Rancourt und Guendecourt. Wie enttäuscht der Feind vom Mißlingen des neuen Durchbruchsversuches ist, beweist die auffallende Tatsache, daß die Franzosen in ihren Berichten ihre gewaltigen und verlustreichen Angriffe überhaupt nicht erwähnen.

(Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Kleine Bilder aus den Kämpfen der Sachsen an der Somme.

Kriegsbriefe aus dem Westen.
Von unserem Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, aus auszugsweise, verb.)

Großes Hauptquartier, im Oktober 1916.

Die Engländer hatten in wechselvollem Kampfe das Dorf G. besetzt. Das durfte so nicht bleiben, denn der Druck von der Flanke her war auf die Dauer nicht zu ertragen. So trat am späten Abend noch eine Kompagnie, die den ganzen Tag im Feuer gelegen hatte, zum sofortigen Gegenstoß an. Mit Artillerie konnte nicht gearbeitet werden, weil dicht um das Dorf unsere eigenen Leute lagen und weil damit zu rechnen war, daß sich im Orte noch Abteilungen unserer Besatzung hielten. So wurden Handgranaten und Signalmittel gefaßt, Bajonett aufgepflanzt, und statt zur wohlverdienten Ablösung ging es mit Hurra zum Sturm vorwärts. Bis zum Dorfrande geriet es überraschend gut. Der Feind hatte mit der Möglichkeit eines so raschen und kräftigen Gegenangriffs nicht gerechnet. Dann aber, in den Trümmern des Dorfes, leistete der Engländer noch verzweifelten Widerstand. In kleinen Zügen mußte sich die Kompagnie von einem Mauerhausen zum anderen, von einem noch mit Engländern besetzten Kellernest zum nächsten vorarbeiten. Als man das Dorf schon fast ganz wieder in der Hand hatte, ertönten aus dem Dunkel plötzlich laute Jubelrufe: „Wir haben unseren Major wiedergefunden, da drinnen steckt unser Major!" Der Major saß mit der Telephonordonnanz in dem verschütteten Unterstand, wo ihn die Engländer belagert hatten. Die beiden Eingeschlossenen waren in einer schlimmen Lage gewesen. Durch den geraden Kellergang hatte kein Engländer nahe kommen können, denn er würde unfehlbar mit der Pistole abgeschossen. Da hatten die Engländer einen Sprengkörper mit angebrannter Zündschnur vor den Eingang geworfen. Die beiden sahen die Schnur langsam zu Ende glimmen, ohne sie löschen zu können. Es war eine grausige Minute. Dann ging die Sprengladung hoch und richtete nichts anderes an, als den Eingang völlig zu verschütten. Freilich konnten die Engländer nun noch weniger heran, denn die kleine Lücke, groß genug als Schießscharte, war offen geblieben. Alle umdrängten den ausgegrabenen Major und die Telephonordonnanz, drückten ihnen die Hände und die tapferen Stürmer fragten: „Was, das haben wir richtig gemacht, nicht wahr, Herr Major? Denen haben wir's besorgt!" Als einige Kameraden der Telephonordonnanz die Kalkbrocken vom Waffenrock klopften, fragten sie ihn: „Na, Fritze, was haste dir denn so gedacht, als dir die Zündschnur in die Nase räucherte?" Fritze sagte gleichmütig: „Als der Mordsknall vorbei war und ich sah, der Herr Major lebt noch und ich lebe auch noch, dachte ich mir, — wenn se's nich besser können, sollen se's bleiben lassen. Und dann dacht ich mir: Nu ist das Loch zu, nu wird man e Stündchen schlafen können. Aber da seid ihr gekommen und habt da im ganzen Dorfe weiß Gott ein Spektakel verführt, daß man kein Auge zutun konnte."

Vom Dorfe stand nichts mehr. Aber links vor seinem ehemaligen Ausgange, zwischen unserer und der englischen Linie, erhob sich noch ein hoher, durch die Beschießung fast winterlich kahl gerupfter Nußbaum. Drei Leute meldeten sich bei dem Hauptmann. Sie hatten durch einen Handstreich den Engländern ein Maschinengewehr weggenommen und ernteten das verdiente Lob. Nun hatten sie eine Bitte. Der Herr Hauptmann möchte ihnen gestatten, das Maschinengewehr auf dem Nußbaum in Stellung zu bringen. Da müsse man einen schönen Ueberblick haben und die englischen Granatlöcher sauber ausputzen können. Der Herr Hauptmann wollte nicht. Es sei ein aussichtsloses Beginnen, nur bis auf den Baum zu kommen, geschweige denn ein bald zentnerschweres Maschinengewehr im feindlichen Nahfeuer da hinauf zu schaffen und sich oben zu halten. Mit solch einem nutzlosen Beginnen wolle er nicht drei seiner besten Leute verlieren. Die drei ließen jedoch nicht nach, und schließlich erlaubte es der Hauptmann. Und wie manchmal das Unmögliche gelingt, das Maschinengewehr wurde im Feuer bis an den Baum geschleppt, es kam richtig in eine Astgabel in Stellung und begann fleißig zu wirken. Die Engländer lagen wenig über dreihundert Meter ab, sie veranstalteten Scharf- und Salvenschießen auf den Baum, die Kugeln pfiffen durch die Zweige, sie klatschten in die Aeste, aber keiner von den drei kühnen Männern wurde getroffen, weder der glänzende Schütze, der kaltblütig sein Maschinengewehr immer dahin spielen ließ, wo sich ein englischer Gewehrlauf zeigte, noch der Kamerad, der ihm die Munition einlegte, noch der Dritte im Bunde, der am Fuße des Baumes kauerte und mit einem Bindfaden den Munitionsersatz nach oben schweben ließ. Weithin sah man den Baum, weithin sah man deutlich die drei Männer, aber alle Kugeln gingen vorbei. Ueber eine halbe Stunde lang spielte das Maschinengewehr auf dem Baume, und es wirkte glänzend. Eine Reihe der lästigsten Engländernester wurde glatt ausgefegt, so daß sie besetzt werden konnten. Kein Engländer konnte sich drüben zeigen, ohne sofort das Feuer auf sich zu ziehen. Da wurden die Engländer wütend und beschossen den Nußbaum mit Schrapnells. Nun war es Zeit, das Feld schleunig zu räumen. Das Maschinengewehr mußte einstweilen auf dem Baum bleiben, und bald nachdem die drei bei ihren beglückwünschenden Kameraden angelangt waren, traf es eine Schrapnellladung. „Schade, nun ist es kaputt," sagte der Maschinengewehrschütze. Nun mag es zum Aerger der Engländer dort oben als Trophäe hängen bleiben!"

Loreley.

Ein Heimatroman aus Alt-Halle
von **Carl Rocco**.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Zeidler in der Nebenstube sich erhob, um, durch das gute Schwemmenbier neu gestärkt, an das Nachtgeschäft zu gehen, folgte ihm Heineken auf dem Fuße.

„Zeidler", redete er ihn an, „können Sie mir sagen, ob Dr. Grundmann noch Licht hat? Sie wissen doch, oben im Pädagogium, zweiter Eingang, zweiter Stock."

„Sicher hat der Licht. Er kam mit Agricolas nach Hause."

„Wollen Sie mir dann einen Gefallen tun?"

„Wenn's geht, wenn's nicht zu gefährlich ist —"

„Ach was! Gar nicht gefährlich. Passen Sie mal auf! Sie schließen die Eingangstür recht hörbar auf und wieder zu, trappen dann laut die Treppe hoch. Sie haben ja amtlich auch die Treppengänge abzugehen. Im zweiten Stockwerke wird dann Dr. Grundmann aus seiner Zimmertür treten und denken, er faßt mich ab. Sowie er verschwunden ist, schleiche ich mich Ihnen auf Strümpfen in mein viertes Stockwerk nach."

„Na ja — aber wenn er Sie abfassen will, wird er doch schon wissen, daß Sie jetzt nicht zu Hause sind."

„Das stimmt, aber beweist nichts. Wir dürfen ja die anderen Buden besuchen und dort arbeiten, solange wir wollen. Vom vierten Stock kann ich ja — wie soll er das wissen? — oben durch die Klassenzimmer im fünften Stock in den ersten Eingang zu Schlieffen oder zu Bülow oder zu sonst wem gegangen sein. Dort hat er nichts zu suchen. Das Nichtdasein beweist noch gar nichts. Es kommt nur darauf an, daß er mich nicht beim Nachhausekommen abfaßt."

„Na denn man los!" seufzte der etwas gewissensbedrückte Nachtwächter.

Alles kam, wie Heineken es vorher geahnt hatte. Zeidler schloß recht hörbar auf, stapfte die Treppen voraus, Dr. Grundmann trat aus seiner Tür und gleich darauf enttäuscht wieder zurück. Heineken schlich in Strümpfen dem Nachtwächter nach. Er lag kaum in seinen Federn, als er auch Grundmann leise draußen an der verschlossenen Tür hin und her gehen hörte. Die Zimmertüren durften — ein Vorrecht der vornehmen Pädagogisten — nachts von innen geschlossen werden.

„Er zählt jetzt draußen die Stiefeln, — ob meine dabei sind", lachte der freche Hans Heineken in sein Kopfkissen hinein.

Aber wenn er sich einbildete, Grundmann getäuscht zu haben, so irrte er.

6. Kapitel.

Das „Cave, Cave" Leonorens hatte folgenden Grund gehabt:

Zum Entsetzen Lorchens war, kaum daß Heineken sich von den Damen mit einer stilvollen Verbeugung verabschiedet hatte, vor der Damengarderobe im „Kronprinzen" Dr. Grundmann aufgetaucht und hatte der entzückten Tante die Bitte vorgetragen, die Damen zu einem kleinen Nachtimbiß nach vorn in den Gasthof einladen zu dürfen. Tante Malwine, die schon vorher beim Vorübergehen an der im Treppenhause ausgehängten Menükarte, mit ihrem Lorgnon dicht herantretend, etwas von Forellen, Puter- und Rehbraten usw. gelesen, hatte natürlich erfreut angenommen. Glücklicherweise war sie noch harthöriger als sie kurzsichtig war. Sie hörte es nicht, als gegen Ende des Mahles Dr. Grundmann plötzlich auf Leonorens Tanzkarte tippte, die sie unvorsichtig neben das Gedeck gelegt hatte, das junge Mädchen mit Blicken durchbohrte und die Frage stellte: „Wer ist dieser H., mit dem Sie Walzer getanzt haben?"

Lorchen ging diese Frage durch Mark und Bein. Was Frauenzimmer beim Lügen immer tun, wenn sie zwei Sekunden Zeit zum Ueberlegen gewinnen wollen, tat auch sie — nämlich aufs Geratewohl eine beliebige, höchst unsinnige Gegenfrage.

„Heute?" frug sie einfältig.

„Natürlich heute, nicht letzten Pfingsten oder vorigen Weihnachten", entgegnete Grundmann ziemlich unwillig.

„Ach so, — heute. — Das — das ist ein Herr Habermaaß — ein Landsmann von Ihnen. Sind Sie nicht aus Belzig?"

„Aus Belzig bin ich."

„Na, da müssen Sie doch Habermaßens kennen — bitte, befinnen Sie sich."

„Nein, ich kennen sie nicht. Also Habermaaß! — Ich dachte, ez hieße Heineken."

Lorchen wurde rot wie das Himbeereis, das sie gerade löffelte. Das klare Nein, das hier erforderlich gewesen wäre und das ein Nein der Lüge hätte sein müssen, blieb ihr im Halse stecken. Sie behielt das Silberlöffelchen, das sie eben über die Lippen gebracht hatte, im Munde und stieß nur einen kurzen Kehlton aus, den man ebensogut für eine energische Verneinung, wie für Verwunderung oder sonst etwas nehmen konnte.

Aus Grundmanns Blick las sie, daß er alles wußte. Deshalb ihr blitzschneller Entschluß: Hans sofort warnen, ihm zwei Worte schreiben, den Hausschlüssel aus Tante Malwinens Pompadour fischen, nacher den Nachtwächter zum Haustüröffnen holen, ihm das Briefchen für Hans heimlich zustecken.

Grundmann begleitete die Damen auf dem Nachhausewege, aber mit der Unterhaltung, wenigstens soweit es Lorchen betraf, haperte es fortwährend. Ihr schlug das Herz von wegen der Pompadour-Katastrophe, die an der Haustür kommen mußte. Endlich war es so weit. Grundmann wollte sich mit ein paar unterwegs fein durchdachten, innigen Worten empfehlen. Tante Malwine überschüttete ihn, während sie mit der Rechten im Pompadour nach dem Hausschlüssel wühlte, mit vielversprechendem, heißem Danke. Erschrecktes Stocken ihrerseits. Der Hausschlüssel war nicht da, und sie hatte ihn doch — sie glaubte es beschwören zu können — sicherlich eingesteckt. Nun mußte der arme Grundmann erst noch den Nachtwächter zum Oeffnen herbeiholen. Zufällig war der in der Nähe, daher bald gefunden und herbeigebracht.

Erst als Grundmann nach treuherzigem, liebe- und bordeauxdurchglühtem Händedrücken verschwunden, Tante Malwine ins Haus eingetreten war, erst als Lorchen mit der Linken nach hinten dem anstelligen Nachtwächter das Briefchen für Hans Heineken zugesteckt hatte, ward das geängstigte Mädchen ruhig. Oben erneutes Suchen nach dem Schlüssel. Da — an der Ecke auf dem Küchentische lag er ja! Lorchen fand ihn. Also — siehst du! — Tante hatte ihn doch vergessen! Nun war ja alles gut. Lorchen dankte der Alten, wie stets nach einem Ausgange, beim Zubettgehen für den schönen Abend, welchen Dank die gewissenhafte Tante Malwine auf den herrlichen, prachtvollen Dr. Grundmann abschob.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161011019/fragment/page=0002

Vor einem vorgeschobenen Granatloche, das nur eine schmale Verbindung nach hinten hatte und in dem ein Leutnant und fünf Mann saßen, erschienen plötzlich drei Franzosen. „Ergebt euch!“ schrie sie der Leutnant an. Die Franzosen, offenbar gänzlich verblüfft, hier auf Deutsche zu stoßen, hoben die Hände. Sie wurden in das Granatloch gezogen, entwaffnet und sollten nach hinten gebracht werden, da kamen ihrer noch vier hinterher. Auch die ergaben sich. Aber aus dem Granattrichter gegenüber drängten immer neue Franzosen nach, bis schließlich 22 Mann beisammen waren, und darunter ein Hauptmann, den man zuerst wegen der Unscheinbarkeit seiner Abzeichen am Mannschaftsmantel gar nicht erkannt hatte. Der Franzosentrupp wurde nach hinten zum Kompagnieunterstand gebracht. Als der französische Hauptmann sah, in welche Falle er gegangen war, beschimpfte er seine Leute wie ein Wilder. Einer der sächsischen Posten fragte den anderen: „Verstehst du, was er zu ihnen sagt?“ — „Nee, aber ich denke mir, er wird ihnen auf Französisch beibringen, daß sie Heuochsen gewesen sind und er selber der größte.“ Als aber der französische Hauptmann weiter wetterte und fluchte und zuletzt zu weinen begann, sagte der Sachse mitleidig: „Ich will ihn trösten.“ Und zu dem Hauptmann gewendet, sprach er: „Verstehen Sie Deutsch?“ — „Ein wenig.“ — „Na, da will ich Ihnen nur sagen, daß sie sich mit Ihrem ganzen Zuge von uns haben klappen lassen, das war natürlich Pech. Aber da konnte Ihnen nichts helfen. Wenn wir nämlich unseren Leutnant P. bei uns haben, dann machen wir nämlich alles! Unser Leutnant P. hat nämlich den Teufel im Leibe!“ Der französische Hauptmann sah nicht aus, als ob ihn dieser Trost getröstet habe. (Kb.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Frankreich.

Die französische Presse zur fünften deutschen Kriegsanleihe.

T. U. **Basel**, 10. Oktober. Wie „Agence Havas“ meldet, hat die französische Presse ein aus Bern datiertes Telegramm gebracht, in dem sie sich bemüht, den Eindruck des Ergebnisses der fünften deutschen Kriegsanleihe nach Kräften herabzusetzen. Es wird darin versichert, daß das Bürgertum und die ländliche Bevölkerung nur in ganz geringem Umfange an den Zeichnungen teilgenommen und daß die Industrie- und Finanzgesellschaften ihre Zeichnungen zum Teil mit Anteilen der früheren Kriegsanleihen bezahlt hätten. In den Schweizer Finanzkreisen, so heißt es dann, schätzt man, daß das frische Geld, das durch die fünfte Kriegsanleihe geliefert wird, kaum 3 Milliarden Mark erreiche, während die Reichsregierung ankündigen lasse, daß der Betrag 10½ Milliarden betrage.

*

Die „Fronde“ gegen den Kanzler in französischer Beleuchtung.

T. U. **Basel**, 10. Oktober. Die französische Presse verfolgt mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die Auseinandersetzungen, die in Deutschland in Erwartung der nächsten Reichstagssitzung in der Parteipresse geführt werden. Der „Petit Parisien“ sagt dazu: Wenn die Verhandlungen in der Budgetkommission sich noch lange hinziehen, so geht hervor, daß Probleme von höchstem Ernst aufgeworfen sind. Der Reichskanzler hatte die Parteiführer vereinigt und dann die Mitglieder der Budgetkommission, um zu versuchen, seine Mehrheit wieder zusammenzubringen. In Wirklichkeit hat die „Fronde“, die sich gegen ihn gebildet hat, beständig an Macht gewonnen. Die Verschwörung, die sich in Berlin selbst gebildet hatte, hat sich auf die Bayern und Sachsen ausgedehnt; die Parteien haben mehr oder weniger Einfluß und verlangen den Rücktritt des Kanzlers. Der Streit, der sich um die Einführung des verschärften Tauchbootkrieges gebildet hat, ist nur ein Vorwand. Es ist keineswegs sicher, daß diejenigen, die jetzt die Torpedierung im großen empfehlen, von der Wirksamkeit oder selbst von der Möglichkeit dieses Unternehmens überzeugt sind.

*

Die Teuerung in Frankreich.

c. B. **Zürich**, 10. Oktober. In der französischen Zeitschrift „Information“ wird festgestellt, daß die wichtigsten Lebensmittel in Frankreich sich um 75, 100, ja 120 Prozent verteuert haben, Kohlen um 120 Prozent. Es wird erwähnt, daß in England ein fleischloser Tag geplant sei, da aber der französische Charakter dem gesetzlichen Zwange und der Nachahmung deutscher Methoden abgeneigt sei, wird freiwillige Enthaltsamkeit von Fleisch, Gebäck, Alkohol usw. an einem bestimmten Tage empfohlen.

Wiederum ein neues Kabinett.

Wer die Namen der Minister, die während der letzten Monate in Griechenland kamen und gingen, aufzählen kann, der muß schon über ein außerordentliches Gedächtnis verfügen. Wen König Georg auch immer unter dem Drucke der Entente berief: nach kurzer Zeit gefiel er nicht mehr den Herren in Paris und London. Der griechische Herrscher war dann stets klug genug, sich dem Willen seiner Bedränger zu fügen. Niemals versteifte er sich darauf, gegen ihre Befehle einen Staatsmann zu halten.

Nur in einem Punkte blieb König Konstantin unerschütterlich: Herrn Venizelos berief er nicht. Denn diese Wahl bedeutete Griechenlands Hineinziehung in den Weltbrand. Diese zwecklosen Opfer, dieses für die egoistischen Ziele des Verbandes seinem Volke aufzuerlegende Elend weist er mit eiserner Konsequenz ab. Die Mehrzahl der Griechen aber weiß, wie dankbar sie für diese Haltung ihres klugen Herrschers sein muß; sie steht nach wie vor treu hinter ihm und ermöglicht ihm dadurch seinen Widerstand.

Im übrigen fügt sich König Konstantin auch jetzt dem Gebote, ein unpolitisches, rein geschäftliches Kabinett mit der Verwaltung des Landes zu betrauen. Einen Gelehrten von anerkanntem Rufe, den Professor der Geschichte und Altertumskunde Lambros, hat er zum Premierminister ernannt. Der hat einmal ein technisches Ministerium, das des Unterrichts, verwaltet; politisch ist er niemals hervorgetreten. Auch bei der Wahl der übrigen Minister wird der Grundsatz maßgebend sein, markante politische Persönlichkeiten zu vermeiden.

Was nun den Erfolg dieser Neubildung anlangt, so dürfte die bisherige Politik der Neutralität weiter die Richtschnur bilden unter Anlehnung an die Grundsätze, die König Konstantin dafür bisher aufgestellt und durchgeführt hat.

Daß damit den Verbandsmächten nicht gedient ist, liegt auf der Hand. Erst kürzlich hörten wir von der aufdringlichen Mahnung, um nicht zu sagen Drohung, die der englische dem griechischen Könige aussprechen zu lassen für richtig befand. Sie enthielt die kategorische Forderung der Kriegsbeteiligung. Daß König Konstantin sich von Worten, aus welchem Munde sie immer kommen mögen, nicht in seiner grundsätzlichen Haltung beeinflussen läßt, hat er genügend bewiesen.

Aber zu erwarten ist, daß in Kürze auch das Ministerium der unpolitischen Gelehrten vom Verbande verworfen werden wird. Dann wird König Konstantin wiederum ein neues berufen. Warum auch nicht? Er zeigt seinen guten Willen und gewinnt Zeit.

*

T. U. **London**, 10. Oktober. Die „Times“ berichten aus Athen, man glaube dort allgemein, daß die Sympathien des neuen Ministerpräsidenten Lambos deutschfreundlich seien. Daher erscheine es auch zweifellos, ob der Vierverband das Kabinett anerkennen werde. Für das neue Kabinett werden noch genannt: Vassos als Kriegsminister, Nounarahis als Finanzminister und Alexandropulos, der frühere griechische Gesandte und Geschäftsträger in Belgrad, als Minister des Auswärtigen. Dieser letztere scheint jedoch nicht geneigt zu sein, ein Portefeuille entgegenzunehmen. Admiral Damnios bleibt Marineminister.

*

Ein neues Ultimatum der Entente an Griechenland.

T. U. **Lugano, 10. Oktober.** Nach einer Athener Drahtmeldung des „Secolo“ **bereitet die Entente ein drittes Ultimatum gegen die Einberufung der Urlauber vor, weil diese Maßnahme nicht mit der versprochenen Entwaffnung in Einklang zu bringen sei. Die Schiffe der Alliierten werden im Piräus neben den griechischen Schiffen vor Anker gehen. — Der französische Konsul verbot eine Versammlung bewaffneter Gunaristen.**

T. U. **Lugano, 10. Oktober. Wie der Korrespondent des „Corriere della Sera“ aus Athen meldet, läuft am 9. Okt. die Frist des vom Kommandanten der Ententeflotte Admiral Fournet an die griechische Regierung im Namen der Verbündeten gerichteten Ultimatums ab.**

*

Die Lage auf Mytilene.

WTB. **London**, 9. Oktober. (Reuter.) „Morning Post“ berichtet aus Mytilene vom 6. Oktober, daß die Lage der Bewohner der Insel ernst zu werden beginnt. Seit die Insel sich von der Athener Regierung losgesagt hat, ist kein Mehl mehr angekommen und man fürchtet, daß in einer Woche kein Brot mehr zu haben sein wird. Vor den Bäckereien kommt es jeden Tag zu Krawallszenen. Die britische Flotte liefert Mehl für die Stadt und das Hospital. Die Lage ist um so ernster, als sich 70 000 griechische Flüchtlinge aus Kleinasien auf der Insel befinden, von denen 50 000 die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nehmen. Man erwartet, daß 20 000 Flüchtlinge militärischen Alters mobilisiert und nach Saloniki gebracht werden würden. Das würde einige Erleichterung bringen.

Rumänien.

Ministerrat in Bukarest.

T. U. **Basel**, 10. Oktober. Wie „Rußkoje Slowo“ aus Bukarest erfährt, wird der Ministerrat unverzüglich zu einer kurzen Session zusammentreten. Bratianu wird ihn mit einer Rede eröffnen.

*

Rumänischer Heeresbericht

vom 8. Oktober. Nord- und Nordwestfront: In der Gegend der Berge Casiman, Ghurghiu und Harghitza Patrouillenscharmützel. Bei Ghimbacul westlich von Kronstadt schlugen wir mehrere feindliche Angriffe ab. In den Engpässen der Aluta und des Jiu Artillerietätigkeit.

Südfront: Längs der Donau und in der Dobrudscha Artillerietätigkeit.

Eine italienische Kritik zu Lloyd Georges Kriegszielen.

WTB. **Bern**, 9. Oktober. Ein Leitartikel der „Italia“ bemerkt zu den Aeußerungen Lloyd Georges: Während der deutsche Kanzler eine gemäßigte Rede gehalten hat, aus der in der Ferne das Morgenrot des Friedens erblickt werden konnte, hat Lloyd George von einer Bestrafung Deutschlands gesprochen. Darauf habe, fährt der Artikel fort, „Avenir d'Italia“ bereits die richtige Antwort erteilt, nämlich: das Ziel Lloyd Georges gehöre nicht mehr zu den Kriegszielen, welche die Völker der Entente geeinigt hätten. Das Kriegsziel Lloyd Georges mit einer Kapitulation Deutschlands auf Gnade und Ungnade würde den Krieg infolge der Widerstandskraft der deutschen Rasse unendlich hinziehen. Eine Verlängerung des Krieges könne zwar das reiche England kalt lassen, da sein Heer intakt sei und das Land durch die hohen Kohlen- und Frachtpreise bei den Alliierten ein gutes Geschäft mache; sie werde jedoch bei den Alliierten des glücklichen englischen Volkes mit anderen Gefühlen betrachtet.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. **Konstantinopel, 9. Oktober. Bericht des Hauptquartiers vom 9. Oktober. An der Front von Felahie der gewöhnliche Feuerkampf. Wir warfen den Feind, der zwischen Devlet Abed und Hamadan vorzudringen versuchte, in der Richtung auf Kareduhur zurück.**

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmützel und von Zeit zu Zeit Geschütz- und Gewehrfeuer. Im Zentrum schoben wir unsere Stellung wieder etwas vor. Auf dem linken Flügel Gefechte zwischen Erkundungspatrouillen. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten eine große Menge Waffen und Ausrüstungsstücke.

Kein Ereignis von Bedeutung an den anderen Fronten.

Versenkt.

WTB. **London**, 9. Oktober. Lloyds meldet: Der Fischdampfer „Magnus“ aus Whitby ist versenkt worden. Die Bemannung von neun Köpfen ist gelandet.

Die Bergungsarbeiten der „Emden“.

c. B. **Amsterdam, 10. Oktober. Die Bergungsarbeiten der „Emden“, die südlich der Kokosinseln in erheblicher Tiefe liegt, gestalten sich nach Berichten aus englischer Quelle sehr schwierig. Unter Leitung des Gouverneurs der Kokosinseln arbeiten 40 Personen an dem Wrack. Bisher sind aber erst 2 Deckgeschütze und 15 Tonnen Metall, Messing und Kupfer, an die Oberfläche gebracht worden.**

Englands Note an Schweden.

E. K. **Kopenhagen**, 10. Oktober. „Berlingske Tidende“ sieht in der Antwort Lord Sheffields auf die Erklärungen des schwedischen Ministers Harmarskjöld trotz ihrer Heftigkeit und ihres stellenweise polemischen Tones ein unverkennbares Gepräge zur Versöhnlichkeit. Das Blatt will verstehen, daß nicht zum mindesten im Hinblick auf die Verhandlungen gerade jetzt wegen wichtiger englischer Exporteingänge Sheffields Erklärung besonderer Wert beizumessen ist, selbst wenn sie ein anderes Gesicht hätte, sei jedenfalls zu hoffen, daß es als ein versöhnendes Moment eines höchst erwünschten sofortigen Verstehens der schwedischen Frage beitrage.

*

E. K. **Kopenhagen**, 10. Oktober. Wie „Extrabladet“ aus London erfährt, ist die englische Antwortnote nicht nur Schweden, sondern als Zirkularnote wahrscheinlich allen unabhängigen Staaten zugesandt worden. Die Note ist ganz neuen Datums. Die Verhandlungen darin bilden die Tagesordnungen aller beteiligten Regierungen. Es wird jetzt angenommen, daß die Note den Ausfluß der Verhandlungen der Wirtschaftskonferenz darstellt.

Deutsches Reich.

Entweder — Oder!

Die „Kölnische Zeitung“ fordert in einem „Entweder — Oder“ überschriebenen längeren Artikel, daß nunmehr in voller Oeffentlichkeit klar festgestellt werde, ob und wie weit jene Gerüchte und Behauptungen von den parlamentarischen Parteiführern, auf die man sich beruft, vertreten und begründet werden, oder ob diese in reinlicher Scheidung von den Hintertreppenkolporteuren abrücken, die mit ihrem Namen hausieren gehen. Das Volk will und wird das Getuschel, das ihm die Freude am Vaterland verdirbt, nicht länger dulden. Rücksichten auf das Ausland können nicht maßgebend sein und sollten nicht vorgeschoben werden, nachdem man zugelassen hat, daß unsere Feinde nun seit Jahr und Tag zusehen, wie all dieser Hader in der deutschen Presse breitgetreten wurde.

Die Reichstagswähler wollen endlich wissen, was sie vom Kanzler und unseren Abgeordneten zu halten haben, weshalb, wie bereits versichert wurde, die Rede des Kanzlers niemanden überzeugte. Das zu erfahren habe die öffentliche Meinung ein Recht, und das in aller Offenheit dem Volke zu sagen, hätten die Abgeordneten die Pflicht. Die gegen den Kanzler arbeitenden Abgeordneten müßten auf der Tribüne des Reichstags die Gründe für ihre Ueberzeugung darlegen. Ist er der Schädling, als den man ihn uns schildert, dann kann die Opposition gegen ihn nicht scharf und stark genug sein. Diese Behauptung muß endlich einmal belegt und bewiesen werden.

Die Gefangenenbehandlung.

WTB. **Berlin**, 10. Oktober. Der Hauptausschuß des Reichstages besprach heute die Gefangenenbehandlung. Ein konservativer Redner ersuchte um Annahme und Durchführung einer Entschließung, die Besserung der Lage der deutschen Gefangenen in Rußland und Frankreich auf alle Weise, so weit nötig auch durch Androhung und Durchführung entschiedener Vergeltungsmaßnahmen, durchzusetzen. Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Kriege erklärte namens der Reichsleitung sich mit dem Ziele der vorgeschlagenen Entschließung, jede mögliche Besserung der Lage der deutschen Gefangenen in Rußland und Frankreich herbeizuführen, durchaus einverstanden. Die Bestrebungen der Reichsleitung und der Heeresverwaltung hätten sowohl beim Päpstlichen Stuhl wie beim Schweizerischen Bundesrat dankenswerte Unterstützung gefunden. Die eingehenden Klagen würden nach gründlicher Prüfung, falls sie sich als begründet herausstellten, mit allem Nachdruck verfolgt und nötigenfalls zum Ausgang von Vergeltungsmaßnahmen gemacht. Für die Durchführung von Vergeltungsmaßnahmen seien folgende Grundsätze maßgebend: **Das Unrecht auf feindlicher Seite müsse klar erwiesen sein, es müsse ferner von der feindlichen Regierung, sei es durch Tun oder Lassen, nicht aber von einer nachgeordneten Stelle, ausgegangen sein. Vergeltungsmaßregeln müßten ferner Gleiches mit Gleichem vergelten. Sie dürften endlich nicht in Brutalitäten ausarten.** Mit diesen Beschränkungen hätte die Reichsleitung Mittel der Vergeltung häufig erfolgreich angewendet. — Ein Zentrumsredner begründete die Entschließung, durch die Vermittlung des Heiligen Stuhles mit sämtlichen kriegführenden Mächten alsbald in Kraft zu setzende Vereinbarungen zu treffen, wodurch das Los der Kriegsgefangenen wesentlich verbessert wird, Repressalien aller Art beseitigt und sämtliche Zivilgefangene ohne Unterschied des Alters in ihre Heimat befördert werden, gegen das ausdrückliche Versprechen der einzelnen Staaten, daß sie nicht in die Wehrmacht eingereiht werden.

Ankauf unserer Schiffahrtsaktien durchs feindliche Ausland?

c. B. **Berlin**, 10. Oktober. In der deutschen Presse ist in letzter Zeit wiederholt berichtet worden, daß von ausländischer Seite Aktien unserer großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften gekauft werden, was möglicherweise darauf hinzielte, eine Mehrheit der Aktien in ausländischen, womöglich gar in feindlichen Besitz zu bringen. Da die Verhinderung derartiger Absichten zweifellos nicht nur erwünscht, sondern unbedingt notwendig ist, sollen Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, derartige Pläne zu vereiteln.

Ausland.

Zum Untergang des dänischen U-Bootes.

WTB. **Kopenhagen**, 9. Oktober. Die ganze Besatzung des von einem norwegischen Dampfer gerammten Unterseebootes „Dykkeren“ ist gerettet worden, mit Ausnahme des Befehlshabers, des Oberleutnants Christiansen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161011019/fragment/page=0003

Halle und Umgebung.

Halle, den 11. Oktober 1916.

Ausstellung „Nahrungsmittel" des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

Die Ziehung der Ausstellungslotterie findet nächsten Sonntag, statt. Die Bekanntgabe der Gewinne erfolgt am letzten Ausstellungstage, Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags zwischen 5 und 9 Uhr. Die Zahl der Gewinne ist eine sehr große. 400 ausschließlich praktischer Gegenstände — Haushaltungsgegenstände und Nahrungsmittel. Das meiste Interesse findet die fette Gans, erst dann kommt der erste Preis im Betrage von 150 Mark in Gestalt eines Kochherdes! Das einzelne Los kostet nur 30 Pfennig! Sie sind täglich in der Ausstellungshalle (Loge zu den fünf Türmen, Albrechtstraße von 9—1 und 3—8 zu kaufen. Sonnabend und Sonntag bleibt die Ausstellung bis 9 Uhr geöffnet.) Verschiedene Verkaufsstellen finden sich in der Stadt. Auch im Geschäftszimmer des Bundes (Magdeburgerstraße 21, Physiologisches Institut) sind Lose zu haben.

Mitteldeutscher Braunkohlenmarkt im September 1916.

Im mitteldeutschen Braunkohlenmarkte war die Beschäftigung nach wie vor gut und die Nachfrage nach allen Produkten sehr rege; sie war der des Vormonats und der gleichen Vorjahrszeit meist gleich, an einzelnen Stellen aber auch geringer. Der Versand hat durch den bedeutenden Wagenmangel in fast allen Bezirken sehr stark gelitten, so daß die Nachfrage oft nicht gedeckt werden konnte. Der Wagenmangel veranlaßte ferner, daß vielfach die Briketts gestapelt werden mußten und daß hier und da Arbeitsverkürzung und Feierschichten eingetreten sind. Der Arbeitermangel ist ständig außerordentlich groß. Hierzu kommt, daß eine Reihe von Arbeitern noch bei den Erntearbeiten Beschäftigung findet und daß einzelne Werke nicht genug Kriegsgefangene erhalten konnten.

Ueberarbeit hat in großem Umfange stattgefunden.

Ackerverpachtung des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

Der Acker an der Prachtstraße (Gimritzer-Land) muß sofort geräumt werden, weil der Besitzer ihn umpflügen will.

Montag fand die Verteilung des Landes am Kanonaerweg statt. Mittwoch wird dasjenige an der Dessauerstraße zugeteilt. Nächste Woche erfolgt die Verteilung des ungepflügten Landes im Süden. Die beiden ersteren Aecker müssen bis Sonnabend dieser Woche in Besitz genommen sein. Es erfolgt sonst eine Weitervergebung der nicht angetretenen Teile.

Emil Abderhalden.

Kammersänger Leo Slezak, der heute (Mittwoch), hier einen Liederabend gibt, ist gestern bereits in Halle eingetroffen.

Verdeutschung des Wortes „Adreßbuch". Es war unlängst berichtet worden, daß sich die Verleger von Adreßbüchern deutscher Städte in einer Abstimmung in der Mehrheit auf das Wort „Einwohnerverzeichnis" geeinigt hatten. Da nun aber das Buch nicht nur die Einwohner mit Namen angibt, sondern auch die Straßen mit den Hausbewohnern, die Geschäfts- und Gewerbetreibenden, so ist neuerdings angeregt worden, das Buch in Zukunft: Staatshandbuch zu nennen, wie ja der Ausdruck „Staatshandbuch" bereits eingeführt ist

Tomaten für den Winter einzulegen. Will man Tomaten für den Winter aufbewahren, so geschieht dies am besten auf folgende Weise: In einem Steintopf bereitet man aus kochendem Wasser und Salz eine Salzlösung von solcher Stärke, daß nach dem Erkalten derselben ein rohes Ei gerade noch darin schwimmt, ohne unterzusinken. In diese kalte Lösung legt man die rohen, mit einem Tuche sauber abgewischten Tomaten ein, und zwar wählt man rote, ausgereifte, aber noch nicht zu weiche Früchte. Die letzte (oberste) Schicht wird durch einen leichten Holzdeckel oder Teller eben unter Wasser gehalten. Man kann die Tomaten jederzeit entnehmen; sie halten sich aber auch den ganzen Winter hindurch.

Provinzial-Nachrichten.

Burgliebenau, 9. Okt. (Zur Hochwasserregulierung.) Die Arbeiter am Brückenneubau über die Flutrinne der Hochwasserregulierung schreiten rüstig vorwärts. Gewaltige Kiesmengen zu Betonzwecken werden von dem aufgeschlossenen Kieslager durch eine Gleisanlage mittelst Dampfbetrieb herangebracht und sind in einer mächtigen Halde aufgeschichtet worden. Die Hauptarbeiten bestehen in den Betonarbeiten zu Grundmauern für die Bogenpfeiler, denen die Ausschachtungen, das Schlagen von Spundwänden durch Dampframmen vorausgegangen sind. Da sich die Grundwasser schon in mäßiger Tiefe zeigen, müssen auch Wasserpumpen in Betrieb treten. Ueberall sind zahlreiche Arbeitskräfte tätig, um das Werk zu fördern, da auch mit dem Eintritt von Hochwasser gerechnet werden muß.

Lauchstedt, 10. Okt. (Der seit langem gesuchte Einbrecher Henschler), der in der letzten Zeit in Lauchstedt und Umgebung zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübte, wobei er es meistens auf Schweine- und Geflügelställe abgesehen hatte, wurde am Sonntag gefaßt. Auch als Falschmünzer hatte sich Henschler „betätigt". Auf seine Ergreifung waren 200 Mark ausgesetzt.

Weißenfels, 10. Okt. (Milchpreiserhöhung.) Für den Stadtkreis Weißenfels wird der Höchstpreis für 1 Liter Vollmilch auf 26 Pfennige festgesetzt. Dieser Preis gilt als gesetzlicher Höchstpreis für den Kleinhandel. Uebeschreitungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Eisleben, 10. Okt. (Die Mansfelder Gewerkschaft) hat auch bei der 5. Kriegsanleihe wieder ihren Beamten und Arbeitern die Beteiligung durch besondere Vergünstigungen erleichtert. Die Höhe der darauf eingegangenen Zeichnungen belief sich auf rund 200 000 Mark.

Güsten, 10. Okt. (Ein guter Fang) wurde heute morgen auf dem hiesigen Bahnhof durch die Bahnhofswache gemacht. Zwei gut gekleidete Leute, die mit dem Zuge nach Berlin reisen wollten, fielen durch Mitnahme von Säcken auf. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Säcke wertvolle Treibriemen enthielten und da einer der Säcke die Firma „Hopfenberg Giersleben" trug, war man nicht lange im Zweifel über die Herkunft der Treibriemen. Sie rührten von einem Einbruch bei der Firma her.

Wernigerode, 10. Okt. (Der Fürst) hat aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit 50 000 Mark zu einem Kriegsunterstützungsfonds gestiftet. Kapital und Zinsen des Fonds sollen in den nächsten Jahren verwendet werden zur Unterstützung solcher Arbeiterfamilien der fürstlichen Verwaltung, die durch Tod, Verwundung oder Erkrankung ihres Ernährers im Heeresdienst des Vaterlandes in Not geraten sind. Der Fürst hat außerdem namhafte Beträge an den Kreis Grafschaft Wernigerode, an die Stadt Wernigerode, die Gemeinden Röschenrode und Ilsenburg zur Verwendung für Wohltätigkeitszwecke gespendet, ferner an das Kloster Drübeck, das Heinrichshaus in Röschenrode, an die Kleinkinderschule der Johannisgemeinde, die Elisabethschule und die Säuglingsfürsorge zu Wernigerode, an das Emmastift und das Altenstübchen zu Ilsenburg.

Wothe, 10. Okt. (Stiftung.) Der Geheime Kommerzienrat Oskar Blödner hat außer dem an die Stadt fallenden Vermächtnis von 1 200 000 Mark auch für die Arbeiter und Angestellten der Gummiwarenfabrik Blödner & Vierschrodt ein Kapital von 150 000 Mark gestiftet, das unter alle in jenem Betriebe Beschäftigten, die mindestens 5 Jahre dort tätig sind, verteilt werden soll.

Schleusingen, 9. Okt. (Tod eines Thüringer Geschichtsforschers.) Pastor W. Höhn aus dem nahen Dorfe Wiedersbach ist im Alter von 51 Jahren gestorben. Er war im südlichen Thüringen bekannt als Forscher in der Geschichte der ehemaligen Grafschaft Henneberg, einer der Leiter, des Hennebergischen Geschichtsvereins und Verfasser zahlreicher größerer und kleinerer Schriften über dieses Gebiet.

Eisenach, 9. Okt. (Viktor v. Scheffel und der Rhönklub.) Nur wenig bekannt dürfte es sein, daß Viktor v. Scheffel ein begeisterter Verehrer der wildromantischen Rhön und ein treues Mitglied des Rhönklubs war. Freunde und Verehrer des Dichters wird es gewiß interessieren, daß auf dem Oechsenberg bei Bacha unter Glas und Rahmen die Postkarte Scheffels aufbewahrt wird, mit der er einst seinen Beitritt zum Rhönklub anmeldete. Er vergleicht auf ihr u. a. seinen Sommersitz Radolfzell am Bodensee mit der Rhön, indem er schreibt: „Dort im Hegau, dessen Bergkegel wie die der Rhön basaltisch und phonolitisch sind, hat die Landschaft viel Aehnlichkeit mit den Rhönkuppen, z. B. der Wilsburg."

Dresden, 9. Okt. (Milchpantscherei.) Das Schöffengericht verurteilte die in Niedergorbitz wohnhafte Milchhändlerin Anna Marie Nitsche wegen Milchpantscherei zu drei Monaten Gefängnis. Sie hatte am 19. August Milch verkauft, der sie 140 Prozent Wasser zugesetzt hatte.

Letzte Depeschen.

Die Vereinigten Staaten und die Tätigkeit unserer U-Boote an der amerikanischen Küste.

Amerikanische Bedenklichkeiten.

WTB. **London**, 10. Oktober. (Reuter.) Dem „Daily Telegraph" wird aus Washington telegraphiert, in das Verhältnis Deutschlands zu den Vereinigten Staaten sei durch die Torpedierungen in nächster Nähe der amerikanischen Küste ein neues heikles Moment gekommen, da sich die britischen Kreuzer auf dringendes Ersuchen der Vereinigten Staaten von den Schiffahrtswegen in die Nähe der amerikanischen Küstengewässer zurückzögen. Der „Times" wird aus New York gemeldet, daß das U-Boot 53 in Newport eine vollständige Liste der ein- und ausfahrenden Dampfer erhielt und darauf sofort an die Arbeit ging.

WTB. **Amsterdam**, 10. Oktober. (Reuter.) Aus Washington wird telegraphiert, daß die amerikanischen Behörden zwar das Recht jeder kriegführenden Macht anerkennen, mit Unterseebooten aufzutreten, solange die hierfür geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen eingehalten würden, daß sie aber der Ansicht seien, daß die **Unterseebootangriffe bei Nantucket doch zu allerlei Schwierigkeiten führen könnten. Die Behörden fürchteten, daß die Anwesenheit einer Unterseebootflottille in der Nachbarschaft der amerikanischen Gewässer sehr komplizierte Neutralitätsfragen aufrollen könnte, daß eine ernste Differenz entstehen könnte, wenn die Unterseeboote ihre Arbeit so nahe der amerikanischen Küste verrichteten und daß ihr Vorgehen auf eine Blockade hinauslaufen würde.**

WTB. **Washington**, 10. Oktober. Das Marinedepartements hat mit den Vorbereitungen zur Einrichtung einer Patrouillenschiffahrt längs der Küste begonnen, um, falls es notwendig sein sollte, dafür zu sorgen, daß die Neutralität der Vereinigten Staaten durch Unterseeboot nicht verletzt werde.

Zum Besuch des Grafen Bernstorff bei Wilson.

Long Branch, 10. Oktober. (Reuter.) Nach dem Besuche des Grafen Bernstorff bei Wilson wurde erklärt, daß über den Frieden nicht gesprochen worden sei, daß der Präsident aber die gestrigen Unterseebootangriffe an der atlantischen Küste zur Sprache brachte. Graf Bernstorff erklärte Wilson, er habe keine Information aus Deutschland, sei aber sicher, daß gewisse Versprechungen, die bereits von seiner Regierung gemacht worden seien, eingehalten würden.

Fliegerangriff auf Stuttgart.

WTB. **Stuttgart**, 10. Oktober. Rechtzeitig gemeldet, erschien gestern abend zweimal, 8 Uhr 34 Min. und 9 Uhr 23 Min., ein feindlicher Flieger über Stuttgart und warf einige Bomben ab, durch die aber weder Personen noch Gebäude getroffen wurden.

Prof v. Wiesner †.

WTB. **Wien**, 10. Oktober. Der bekannte Botaniker Professor Ritter v. Wiesner ist gestern abend im Alter von 79 Jahren gestorben.

Die Austauschgefangenen in Aachen.

WTB. **Aachen**, 10. Oktober. Die aus England zurückgekehrten 89 Austauschgefangenen wurden gestern nachmittag im Genesungsheim Lochnergarten, wo sich die Spitzen der Behörden und eine große Anzahl geladener Gäste eingefunden hatten, vom Garnisonskommandeur Generalmajor Brigge mit einer längeren Ansprache begrüßt. Seine Ausführungen schlossen mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf übermittelte Generalmajor Brigge die von der Kaiserin, vom König von Bayern und vom Großherzog von Hessen eingegangenen Telegramme.

Das neue griechische Ministerium an die Entente.

WTB. **Amsterdam**, 10. Oktober. Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times" aus Athen, es sei zweifelhaft, ob der Vierverband den neuen Ministerpräsidenten anerkennen würde. Als Ministerkandidaten waren noch genannt Passos für den Krieg, Gunaris für die Finanzen und Alexandropulos für das Aeußere. Letzterer scheint nicht geneigt, eine etwaige Ernennung zum Minister anzunehmen.

WTB. **Athen**, 10. Oktober. Das Kabinett wird morgen den Amtseid leisten. Zum Minister des Innern wurde Tsolos ernannt, Zalocastas übernimmt das Ministerium des Aeußern, General Dracos das Kriegsministerium. Admiral Damianos bleibt Marineminister.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 10. Oktober. Die seit Wochenbeginn in ausgeprägterer Weise aufgetretene Festigkeit wurde heute bei Beginn des freien Börsenverkehrs durch von New York gemeldete matte Notierungen etwas beeinträchtigt. Die für einige Spekulationswerte daraufhin eingetretenen Abschwächungen konnten aber im Verlauf wieder einer Erholung weichen. Auf dem Montangebiet zeigten dann Phönix, Oberbedarf, Caro, Bochumer, Gelsenkirchener, Aumetz und Laura festere Kurse. Höher stellten sich Hohenlohewerke. Von Rüstungswerken standen Rheinmetallaktien mit kräftiger Kursbesserung im Vordergrunde. Auch Deutsche Waffen, Rottweiler und Kleyer Fahrrad stellten sich höher. Daimler behauptet. Hansa-Lloyd gefragt. Dynamit schwankend. Benz und Horch Motoren schwächer. Schiffahrtsaktien gefragt. Hansa bevorzugt. Packetfahrt, Lloyd und Hamburg-Südamerika fester. Ferner zogen Bremer Vulkan an. Von elektrischen Werten bestand für Mix & Genest, Bergmann und Felten Guilleaume bei höheren Preisen Interesse. Von sonstigen Werten fliegen Scheidemandel, Bedburg Wolle, Ver. Glanzstoff, Butzke Metall, Silesia, Linke Waggon und Akkumulatoren. Canada auf New York matter. Deutsche Anleihen unverändert, russische Anleihen gefragter. Rumänen fester. Tägliches Geld 4½ bis 4¼ Prozent; Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter. Zum Schluß waren Eisenhütten Silesia, Hackethal Draht und Auer gebessert; von Renten wurden griechische Anleihen höher.

Devisenkurse.

Berlin, 10. Okt. 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	5,48	5,50	5,48	5,50
Holland	100 fl.	227¼	227¾	227¼	227¾
Dänemark	100 Kr.	156¼	156¾	156¼	156¾
Schweden	100 Kr.	159	159⅛	159	159⅛
Norwegen	100 Kr.	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz	100 Fr.	105⅜	105⅝	106⅜	105⅝
Wien / Budapest	100 K.	68,95	69,05	68,95	69,05
Bulgarien	100 Leva	79	80,00	79,00	80,00

Getreide.

Berlin, 10. Oktober. Im Produktengeschäft zeigte sich wiederum recht rege Nachfrage für alle Arten Rüben, doch war das Angebot heute etwas geringer. Hafer für Nährmittelfabriken war gesucht. Starker Begehr bestand nach wie vor für Speisekrenmehl und Maiskolbenschrot, doch mußten die Konsumenten nach der neuen Bundesratsverordnung an die Bezugsvereinigung verwiesen werden.

Ostertag-Werke, Vereinigte Geldschrankfabriken, Akt.-Ges., in Aalen. Das Unternehmen hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Fabrikations-Ueberschuß von 175 200 (i. V. 101 200) Mark erzielt. Nach Tilgung des vorjährigen Verlustes von 45 000 Mark bleibt ein Vortrag von 9000 Mark. Laut Bilanz sind die Bankverpflichtungen auf 133 600 (285 600) Mark zurückgegangen.

Hamburger Portlandzementverdingung. Bei der Verdingung der Lieferung von 590 000 Kilogramm Portlandzement zum Zwecke des Ausbaues der Hafenanlagen in Hamburg gab die Portlandzementfabrik Hemmoor in Hamburg das niedrigste Angebot mit 3,33 Mark für 100 Kilogramm ab, während das höchste Angebot von der Portlandzementfabrik Hoyersdorf mit 3,83 Mark abgegeben wurde.

Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke, Akt.-Ges., in Osnabrück. Die Gesellschaft beantragt die Heraufsetzung des Aktienkapitals um 800 000 Mark auf 2. Mill. Mark. In der Generalversammlung soll der Mindestkurs festgesetzt werden. Die neuen Aktien fallen den Aktionären zum Bezug im Verhältnis von 2 zu 3 angeboten werden.

Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke in Gelsenkirchen. Der Jahresabschluß der Gesellschaft für das am 30. Juni ds. Js. beendete Geschäftsjahr 1915/16 ergibt einen Gewinn von 3 894 023 Mark. Die Abschreibungen betragen 1 538 663 (i. V. 550 865) Mark. Eine Sonderrücklage einschließlich Kriegsgewinnsteuer erhält 2 000 000 Mark. Es wird die Verteilung einer Dividende von 25 Prozent (12 Prozent im Vorjahr) vorgeschlagen und 445 437 Mark auf neue Rechnung vorgetragen.

Dividendenverdoppelung bei dem Schmelmer Eisenwerk Müller & Co., Akt.-Ges. Der Aufsichtsrat beschloß, nach Vornahme reichlicher Abschreibungen und Rückstellungen 16 Proz. Dividend gegen 8 Proz. im Vorjahr vorzuschlagen und 284 211 Mark gegen 214 359 Mark im Vorjahr auf neue Rechnung vorzutragen.

Baumwollspinnerei und Weberei Lampertsmühle bei Kaiserslautern. Die Gesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr aus einem Reingewinn von 214 846 (i. V. 185 594) Mark eine Dividende von 5 (i. V. 4) Proz.

Dresdener Malzfabrik vorm. Paul König, Dresden-N. Der Aufsichtsrat beschloß, wie uns geschrieben wird, die Ausschüttung einer Dividende von 5 Proz. (wie in den Vorjahren) auf die Vorzugsaktien Lit. A, während die gewöhnlichen Aktien wie seit Jahren dividendenlos bleiben.

Stadtfurter Chemische Fabrik vormals Vorster & Grüneberg A.-G. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der auf den 11. November einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung von 6 Proz. Dividende (i. V. 7 Proz.) vorzuschlagen.

Gewerkschaft Glückauf-Sondershausen. Im Anschluß an die Nachricht über die Wiederaufnahme der Zahlung monatlicher Ausbeuten von je 75 Mark ist noch zu erwähnen, daß diese Gewerkschaft nunmehr die Bankschulden ihrer Tochtergewerkschaften getilgt hat und damit ein Anlaß fortfällt, die Ausbeutezahlung zu unterlassen. Die seitherige Zurückhaltung kann nur gebilligt werden und man möchte wünschen, daß von anderen gewerkschaftlichen Konzernen ein ähnliches Verhalten frühzeitig eingeschlagen worden wäre, besonders in bezug auf deren mehrfache Ausdehnungen aus Kreditmitteln. Allerdings scheinen auch jetzt erst die Erträgnisse des Geschäfts sich kräftiger zu erholen. Glückauf erübrigte im III. Vierteljahr 907 173 Mark und damit in den ersten neun Monaten 1 885 974 Mark."

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 10. Oktober. Weizen: Dez. 157¾, Mai 156¾, Juli 133.—. Mais: Dez. 76½, Mai 78¼, Juli —. Schmalz: Okt. 14.85, Dez. 13.97½, Jan. 13.32½. Pork: Okt. 27.30, Dez. 22.37½, Jan. 23.12½. Rippen: Okt. 13.37½, Dez. —, Jan. 12.35. Hafer: Dez. 48½, Mai 51½.

Newyork, 10. Oktober. Weizen gestrichen. Winterweizen 164½. Weizen Nr. 1 north. 186. Mais 97½. Kaffee 9½.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (10. Okt.).

Aussig	+0,80	Roßlau	+1,01
Dresden	— 1,13	Barby	+1,11
Torgau	+0,62	Schönebeck	+0,97
Wittenberg	+1,77	Magdeburg	+1,01

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161011019/fragment/page=0004